



# Die Würzburger Truppen in den Kriegen Napoleons I. (1806—1815<sup>1</sup>).

Von August Eichelsbacher, Würzburg.

## I.

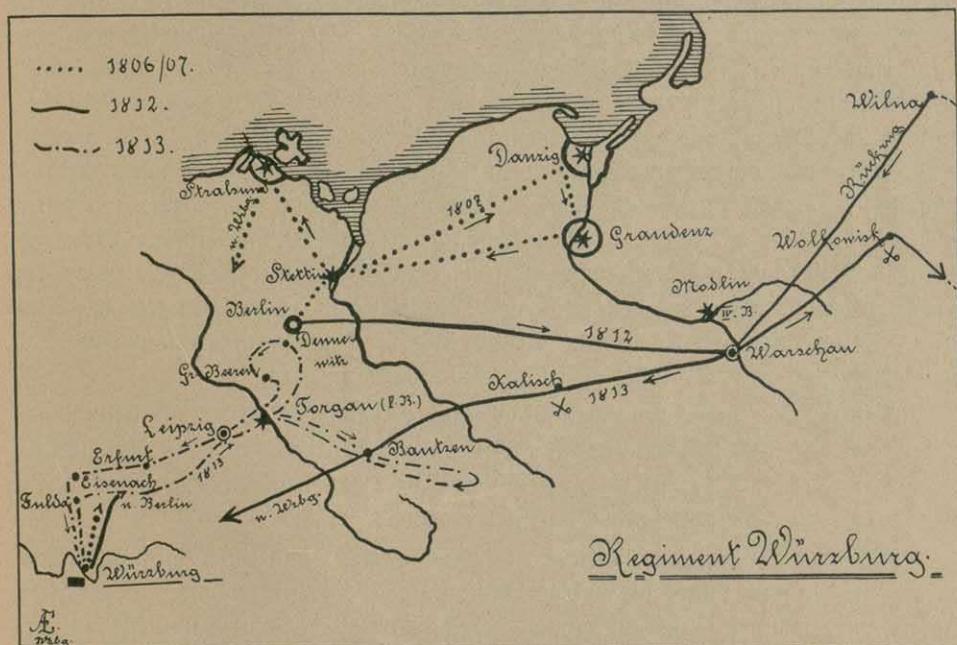
Nach dreijähriger Zugehörigkeit zu Pfalzbayern war das ehemalige Fürstentum Würzburg als selbständiger Staat an den bisherigen Kurfürsten von Salzburg, den Erzherzog Ferdinand von Österreich, gewesenen Großherzog von Toscana, gegeben worden. Am 1. Mai 1806 zog der neue Landesherr unter lautem Jubelruf des Volkes in die Kiliansstadt ein; am 30. September ließ er seiner Residenzstadt die Annahme des Titels eines Großherzogs von Würzburg und den Beitritt zum rheinischen Bunde bekannt geben.

Der Rheinbundvertrag legte dem Großherzogtum die Pflicht auf, dem Protektor Napoleon ein Infanterieregiment zu stellen. Dessen Ausrustung wurde sofort begonnen. Das Regiment bestand aus zwei Bataillonen mit je einer Grenadierkompanie und fünf Füsilierkompanien; die Bekleidung der Truppen war schmuck, aber für den Felddienst unpraktisch: Weiße Waffenröcke und Beinskleider, scharlachrote Kragen, Brustlappen und Aufschläge, schwarze Gamaschen. Den Kopf deckte ein hoher Tschako. Die Regimentsstärke betrug 2000 Mann.

Bald genug mußte die neue Truppe in den Krieg ziehen. In den letzten Septembertagen 1806 marschierten französische Abteilungen durch Würzburg; zahlreiche Generäle und Offiziere des Generalstabs kamen an. Am Mittag des 2. Oktober trafen die kaiserlichen Garden ein, denen abends um sechs Uhr der

<sup>1</sup>) Quellen: 1. Geschichte des Infanterieregiments „König Otto von Griechenland“, verfaßt von Georg Unkelhäuser, Oberleutnant im Regiment Würzburg (1790—1840) nach der von Hauptmann Ludwig Fritz verfaßten älteren Regimentsgeschichte (1790—1814). Aus der Bibliothek des Königs Otto von Griechenland, jetzt im Kgl. Kriegsarchiv in München (Handschrift). 2. Zur Ergänzung: Originalberichte der Offiziere in den Akten des Kgl. Kreisarchivs Würzburg, Militärsachen: Freiwillige Jäger und Würzburger Truppen, besonders in Spanien. 3. Aschaffenburger Zeitung 1812/13/14. 4. Bayerland 1909. — Teilweise veröffentlicht im Würzburger Generalanzeiger. Nach Fertigstellung der Arbeit erschienen und zum Vergleiche herangezogen: Hermann Helmes, Die Würzburger Truppen vor hundert Jahren. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, 55. Band.

Kaiser Napoleon selbst folgte. Zwei Tage später reiste er nach Bamberg ab. Am 8. Oktober befand sich sein Hauptquartier in Kronach, am 9. Oktober erfolgte der erste Zusammenstoß zwischen Preußen und Franzosen und schon am 14. Oktober wurde die preußische Hauptarmee bei Jena und Auerstädt in regellose Flucht geschlagen. Am 16. Oktober brach das I. Bataillon des Würzburger Regiments aus der Heimat nach dem Norden auf und nach Monatsfrist das II. Bataillon. Erst stand das Regiment in Berlin. Um die Jahreswende erhielt es seine Bestimmung nach Stettin und Umgegend, wo es verblieb, bis es zum Blockadekorps vor Danzig kam. Nach der Übergabe dieser Festung stieß es zu den Truppen, die Graudenz belagerten (31. 5. 1807). Bei den verschiedenen



Ausfällen der kleinen tapferen Besatzung erlitt das Regiment einen Verlust von vier Toten und acht Verwundeten. Die Festung hielt sich bis zum Friedensschluß.

Von Mitte Juli an nahmen die Franken an der zweiten Blockade von Stralsund teil und besetzten am 21. August das Kniepertor, nachdem sich der König von Schweden mit der Besatzung auf die Insel Rügen zurückgezogen hatte. Inzwischen waren aus der Heimat zwei Ersatzkompanien in der Stärke von 400 Mann eingetroffen.

Im November 1807 marschierte die Truppe nach Würzburg zurück. Das Weihnachtsfest konnte sie wieder in ihrer Garnisonsstadt feiern. Oberst von Gebstall und Major Nickels wurden zu Rittern des großherzoglichen Verdienstordens vom hl. Joseph ernannt; Oberleutnant Candler hatte schon vor Graudenz das Kreuz der französischen Ehrenlegion erhalten. —

Gegen Ende des nächsten Jahres forderte die französische Gesandtschaft in Würzburg die Absendung des Regiments nach Spanien. Mitte Dezember schon verließen 1732 Mann in zwei Bataillonen zu je sechs Kompanien die großherzogliche Hauptstadt. In 65 Tagen zog das Regiment durch Frankreich, dann rückte es um den Ostfuß der Pyrenäen in das feindliche Land ein. Vor Figueras, einer Festung in Nordkatalonien, wurde Halt gemacht.

Die von allen Einwohnern verlassene Gegend bot einen traurigen Anblick. Die Felder lagen wüst; die Ortschaften glichen Ruinen. In den zerschossenen und verbrannten Häusern fanden die Würzburger nur notdürftige Unterkunft. Für die Lebensmittel mußten ungeheuere Preise gezahlt werden.

Im Mai 1809 begann der Kampf gegen die starke Festung Gerona am Zusammenfluß von Onna und Ther. Ungestüm waren die Angriffe der Einschließungstruppen; zäh und läwenmutig verteidigten die Spanier ihre Stadt. Wiederholt standen Würzburger Kompanien an der Spitze der Sturmkolonnen. Führer und Mannschaften bedeckten sich mit unsterblichem Ruhm und wurden von den französischen Generälen den übrigen Truppen als leuchtendes Vorbild hingestellt. Ein Bollwerk nach dem andern fiel, in Schutt und Asche geschossen, in die Hände der Angreifer, trotzdem verzagten die Einwohner nicht. Soldaten, Bürger, Geistliche und Bauern wetteiferten an Mut. Die Frauen trugen im heftigsten Kugelregen den Verteidigern Munition und Erfrischungen zu. Auf beiden Seiten hielt der Tod reiche Ernte. Die feindlichen Kugeln und pestartige Seuchen rafften in und außer der Stadt Hunderte hinweg.

Erst im Dezember ergab sich die tapfere Feste. 7000–8000 Einwohner waren tot. 12000 Mann und 20 Millionen Franken hatte die Belagerung Napoleon gekostet. 12 Offiziere und 560 Soldaten des heldenmütigen Regiments Würzburg waren verwundet und getötet worden.

Nun entspann sich ein heftiger Kleinkrieg gegen Banden von Aufständischen, die sich in den unwegsamen Gebirgen Kataloniens eingenistet hatten. Von allen Seiten wurden marschierende Truppen beschossen und trotzdem waren die unsichtbaren Feinde nicht zu fassen. Fliegende Kolonnen konnten die Rückenverbindung mit Frankreich kaum mehr aufrechterhalten. Es waren verlustreiche Kämpfe gegen einen wilden Gegner, dem zur Verteidigung des gefährdeten Vaterlandes selbst die verwerflichsten Mittel für erlaubt galten. Die Brunnen wurden vergiftet, die Gefangenen niedergemacht, Hunderte von Verwundeten und Kranken in den erbeuteten Wagen verbrannt. Und noch drei Jahre hatten die Franken in diesem Lande voller Greuel auszuhalten! Am 19. Januar 1810 hatte das Regiment einen Ersatz von 258 Köpfen aus der Heimat erhalten. Weitauß der größte Teil der ausmarschierten Frankenfinder ruht in der spanischen Erde. Schon im Februar 1811 zählte das Regiment nur noch 423 Mann und wurde auf Befehl Napoleons in ein Bataillon umgewandelt.

Von den zahlreichen Kämpfen des Regiments nach der Übergabe von Gerona sollen nur einige Erwähnung finden.

Am 14. März 1810 zog das Regiment mit Marschall Augereau, der mit 16000 Mann einen Lebensmitteltransport begleitete, nach Barzelona. Die Seiten-deckungen standen stets im Gefecht und trotz der starken Bedeckung gingen viele Karren mit Obst und zahlreiches Schlachtvieh an die Spanier verloren. Auf dem Rückmarsch, der fünf Tage lang an der Küste hinführte, wurden die Truppen auf der rechten Flanke von zwei englischen Kriegsschiffen, von links her durch die Küstendischen am Gebirgshang belästigt.

Im Februar 1811 brach das Regiment nach der französischen Cerdagne auf und erreichte nach einem furchtbaren Gebirgsmarsche die Festung Mont Luis in 4800 Fuß Meereshöhe. Auch über die Grenze drangen die Spanier und mussten zurückgetrieben werden. Mitte 1812 stand die Truppe – nun ein Bataillon – wieder in der Umgegend von Gerona in unaufhörlichem Kampfe. Am 8. August 1813 ging sie mit General Lamart gegen St. Salud über eine steile Höhe vor, wo sich die 1500 Mann starke Division von einer sechsfachen Übermacht angegriffen sah. Zehn Stunden dauerte der Kampf, bis endlich von Gerona Hilfe nahte und der Rückzug unter Führung von 450 Verwundeten angetreten werden konnte. Die Toten stürzte man in die Schluchten um sie vor Verstümmelungen zu bewahren.

Im Dezember 1813 kam das Ende. Infolge des Übertrittes des Großherzogtums Würzburg zu den Feinden Napoleons wurde die noch 280 Köpfe zählende Truppe am 25. Dezember auf dem Marktplatz zu Puicerda in Katalonien von französischen Truppen umstellt und entwaffnet. Eine bittere Weihnacht für die tapferen Kämpfer ferne der geliebten Heimat! Der feindliche Führer, Marschall Suchet, ehrte die seitherigen Kampfgenossen in seinem Tagesbefehl mit warmen Worten der Anerkennung: „Ich unterließ nicht, meinem Kaiser anzuseigen, wie sehr ich euch schätzte, und unterließ nicht die Bitte, sobald die Umstände es erlaubten, euch die Waffen, die ihr in Spanien vor Gerona und bei allen Gelegenheiten mit so ausgezeichnetem Ruhme und zu eurer Ehre getragen, wieder zurückzugeben und euch wieder der Armee, wo Offiziere und Soldaten euch ebenso schätzten und liebten.“

Doch Kriegsgefangenschaft war des Häufleins Los. Erst die Siege der Verbündeten in Frankreich machten die Gefangenen wieder frei. Im Maienmond des Jahres 1814 kamen die Reste des stolzen Regiments in Würzburg an.

Während die wackeren Frankensöhne unter Spaniens glühender Sonne stritten und bluteten, hatte Napoleon weitere Truppen von dem Großherzogtum gefordert. Im Frühjahr 1812 zogen drei neugebildete Bataillone unter Oberst von Moser nach dem Norden. Fünf Monate lang gehörten unsere Landsleute zur Besatzung von Berlin, dann gingen sie im Verbande der französischen Division Durutte nach Warschau und weiter nach Litauen. Bei dem Städtchen Wolkowitsh hatten sie am 14. November 1812 zum erstenmale Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Im Nachtangriff warf sich der russische General Sacken mit 22000 Mann auf die schwach besetzte Ortschaft und drängte die vorgeschobenen Posten der Franzosen zurück. Das 2. Bataillon „Würzburg“ brachte den vorrückenden Feind zum

Stehen und leistete ihm lebhaften Widerstand, obwohl es 350 Mann verlor. Die ältesten und und kriegstüchtigsten Truppen hätten, so äußert sich General Durutte, eine bessere Haltung nicht zeigen können als dieses Bataillon. Zwei Tage später nahm das 3. Bataillon an einem heftigen Bajonettangriff teil, durch den der Feind zum Rückzug gezwungen wurde. Bei der Verfolgung bewältigte das Regiment immer, wobei es fast acht Tage Brotmangel hatte. Die Gesundheit der Mannschaften litt sehr; Ruhr und Nervenfieber rissen ein. Am 27. November bestand das Regiment nur aus 957 Mann.

Die Verfolgung führte nach Wolhynien, dann zogen sich die Truppen gegen Wilna zurück. In Slonim erfuhren sie das furchtbare Unglück der Großen Armee auf Russlands Schneefeldern. Bei 28° Grad Kälte sammelten sich die Abteilungen.

Schon griffen die Kosaken an. Unter steten Kämpfen erreichten die Truppen im Februar 1813 Warschau. Hier mußten 8 Offiziere und 600 Mann des Regiments Würzburg, meist verwundet und mit erfrorenen Gliedern, zurückgelassen werden. Das 4. Bataillon kam als Besatzung in die Festung Modlin am Zusammenfluß von Bug und Weichsel.

Am 13. Februar überfiel ein russisches Korps bei Kalisch die Division Durutte, die getrennte Quartiere bezogen hatten. Die Division wurde vollständig zersprengt. Die zwei Bataillone Würzburg schlugen sich in geschlossener Kolonne durch die Russen, stürmten die Vorstadt und schlossen sich der französischen Hauptabteilung wieder an. Um Kalisch entspann sich ein mörderischer Kampf; mit den Bajonetten wurde Haus um Haus erobert. Um Mitternacht traten die Franzosen den Rückzug an, der über Glogau auf Bauzen und Dresden führte. Von hier aus gingen die geringen Reste der zwei Würzburger Bataillone in die Heimat um sich zu ergänzen. Kaum 70 Mann kamen von jedem Bataillon zurück.

Schon am 4. und 22. April marschierten die mit großen Anstrengungen wieder gefechtsstark gemachten Bataillone nach Sachsen ab, wo Napoleon neue Streitkräfte zusammenzog. Sie nahmen an den Schlachten bei Großgörschen (2. Mai) und Bauzen (20. und 21. Mai) tätigen Anteil. Dann ruhten die Waffen. Während des Waffenstillstandes stellte das Großherzogtum noch ein fünftes Bataillon in der Stärke von 1000 Mann auf, das nach Torgau an der Elbe kam. In Jahresfrist waren so mehr als 6000 Mann Franken im Dienste Napoleons in den Krieg gezogen.

Im August begannen die Kämpfe wieder. Von allen Seiten rückten die Verbündeten gegen die Heere des Franzosenkaisers. Schlag folgte auf Schlag. Die Niederlagen der Franzosen teilten auch unsere Landsleute, die wieder bei der Division Durutte im VII. Armeekorps Reynier standen.

Bei Großbeeren am 23. August. Im strömenden Regen versagten die Gewehre. Ein Offizier des Regiments berichtet: „. . . Wir mußten wegen überlegener Kavallerie alle in Karrees stehen und so wurde peletonweise mit Kanonen gefeuert. Wir konnten wegen des starken und anhaltenden Regenwetters keinen Gewehrschuß unternehmen. So ging das Kanonenfeuer immer mit acht und auch zehn Geschützen auf einmal von 4 bis  $1\frac{1}{2}$  8 Uhr fort. Wir hatten durch

die Granaten mehrere Leute verloren, bis wir endlich überflügelt wurden und uns in Karrees zurückziehen mußten. Die Unordnung war so groß, daß beinahe alle Truppen durcheinander kamen . . . An diesem Tage hatten wir 200 Mann an Toten und Verwundeten nebst jenen, welche in die Sümpfe gesprengt wurden, verloren . . ."

Dennewitz (6. September) war ein Ehrentag der Franken. Die Division Durutte geriet in einem Talsessel in mörderisches Kreuzfeuer preußischer Batterien. Das 2. Bataillon Würzburg verlor die Hälfte seiner Leute. Immer aber schlossen sich über den Leichen die zerrissenen Glieder und schließlich besetzte der kampffähige Rest eine Anhöhe, die Windmühlenhöhe, gegen die preußische Infanterie anrückte. Schon war der Feind auf 50 Schritt heran. Unbekümmert darum aber feuerten die Würzburger ihre Salven. Hinter der todesmutigen Truppe aber sammelten sich französische Soldaten aller Waffengattungen zu neuem Widerstand. Da stürzte sich übermächtige russische Reiterei auf den ermatteten Haufen. Nach heftigem Bajonettkampfe mußte das Bataillon weichen. Bis Torgau ging der Rückzug. 114

Mann, die nach und nach aus preußischer Gefangenschaft entwichen waren, kamen im Laufe des Septembers in Würzburg an und wurden im Oktober als Marschkompagnie wieder auf den Kriegsschauplatz gesandt.

Nur noch 400 Streiter zählten die Würzburger Bataillone, als Napoleon auf den Gefilden um Leipzig seine Truppen zur Schlacht ordnete. Bei den ersten Kämpfen kamen sie wenig ins Gefecht. Am 19. Oktober, als das Schicksal des Korsen schon besiegelt war, stand das Regiment in der Vorstadt Rosental zwischen der Pleiße und einem Elsterarm. Tapfer schlug es zwei Angriffe feindlicher Schützenchwärme ab. Da bemächtigte sich der Feind einer Elsterbrücke und warf sich auf den rechten Flügel der Würzburger, worauf sich die Truppe in die Gärten zurückzog und sich hier drei Stunden lang hartnäckig wehrte. Erst auf höheren Befehl räumte sie ihre Stellung und rückte nach der Lützener Vorstadt ab. In der furchterlichen Verwirrung, die hier herrschte, wurde das Regiment auseinander gerissen. Etwa 100 Mann passierten noch die Elsterbrücke, der größere Rest geriet infolge der zu früh erfolgten Brückensprengung in Gefangenschaft.

Über Freiburg, Erfurt ging der Rückzug gegen Fulda. In Eisenach entließ Napoleon das Häuslein Würzburger unter ehrenvoller Anerkennung ihrer ausgezeichneten Dienstleistungen



Infanterist.

Nach Knötel.

Chevauxleger.  
Nach Knötel.

in die Heimat. Noch aber waren die Mühseligkeiten nicht zu Ende. — Bewaffnete thüringische Bauern überfielen die vermeintlichen Franzosen und Kosaken nahmen sie gefangen. Erst in Schlüchtern, wo ein bayerischer Offizier die Nachricht vom Übertritt des Großherzogs zu den Verbündeten überbrachte, gab ihnen der Kosakengeneral die Freiheit wieder.

Am 3. November kamen die Reste des stolzen Regiments, nur noch 40 Mann, in Würzburg an. Eine traurige Heimkehr!

Vom Landesfürsten erhielten die Braven die allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen. Oberst von Moser und Major Waldenfels wurden zu Rittern des Verdienstordens vom hl. Joseph ernannt. Die Mannschaften bekamen fünf goldene und 22 silberne Medaillen zugesprochen. Bereits am 17. Juni 1813 waren sechs und am 12. Oktober weitere neun Dekorationen der Ehrenlegion dem Regimente zuerkannt worden. —

Über die Schicksale des 4. Bataillons in Modlin berichtet Hauptmann Düring nach Würzburg: „Am 1. Dezember 1813 wurde die Festung von dem Franzosen-general Dutailly an den russischen Generalleutnant Klein übergeben. Die ganze Besatzung streckte die Waffen bis auf die Offiziere, die den Degen behielten. Das Bataillon wurde in einigen Dörfern an der Weichsel bequartiert . . . Der Stand unseres Truppenteils schmolz von 300 auf 80 Köpfe zurück. Oberstleutnant Diez, Oberleutnant von Gemmingen, Bataillonsarzt Wieth, Leutnant Hauschert, Adjutant Henneberger, Stabsfurier Strauß und 199 Mann vom Feldwebel abwärts starben in der Festung an Krankheit. Die Offiziere sind seit April 1813 ohne Gage, die Mannschaften seit 20. Dezember 1812 ohne Lohnung. Der Bekleidungszustand ist der denkbar schlechteste.“

Im März 1914 trafen die Reste des Bataillons in Würzburg ein.

Das 5. Bataillon in Torgau, das eine Stärke von 1000 Mann hatte, wurde am 24. November 1813 aus der Festung zu den preußischen Belagerungstruppen entlassen und von diesen mit klingendem Spieße und lautem Jubel empfangen. Es zählte noch 400 Mann und 223 Kranke, die in Torgau lagen. Mitte Dezember kam es in der Heimat an und wurde in das Schloß Wechterswinkel verlegt, bis man die Gewissheit gewonnen hatte, daß sich keine Spur der in Torgau grässerenden Seuche äußerte. —

Nach der Besiegung Napoleons trat Großherzog Ferdinand auf die Seite der Verbündeten und befahl am 28. Dezember 1813 die sofortige Auflistung eines Linieninfanterieregimentes von 3360 Köpfen und eines Jägerbataillons von 840 Mann.

Das 500 Mann zählende Depotbataillon auf der Festung mußte der französische Kommandant, der nach der Beschießung der Stadt durch Wrede (26. Oktober 1813) sich auf Mainviertel und Festung zurückzog und hier blockiert wurde, freigeben. Davon waren sofort zwei Kompanien mit Wrede gegen Hanau gerückt und nahmen im Januar und Februar 1814 an der Belagerung von Hüningen und an der Beobachtung von Schlettstadt und Neubreisach teil.

Der Rest des Depotbataillons tat bei der Blockade der Festung Marienberg Dienst.

Die durch Aushebung neu gebildeten Truppenteile, — das 1., 2. und 3. Bataillon, das Freiwillige Jägerbataillon und die Feldeskadron — verließen am 12. Februar, am 14. März und am 4. April 1814 die Heimat. Sie überschritten den Rhein bei Basel und gehörten zur Südarmee unter dem Prinzen von Hessen-Homburg. Nach verschiedenen Kämpfen kamen sie als Besatzung nach Grenoble. Am 23. Juni 1814 wurde der Rhein bei Rheinweiler wieder überschritten. Heimwärts ging es.

Inzwischen hatte Fürst Wrede das Großherzogtum Würzburg, das durch Staatsvertrag mit Österreich wieder an Bayern kam, für Bayern in Besitz genommen.

Am 3. Juli wurde den Truppen auf dem Exerzierplatz in Karlsruhe der neue Fahneneid abgenommen, nachdem sie der Großherzog des Eides gegen ihn entbunden hatte. Als bayerisches Militär zogen sie am 10. Juli in Würzburg ein.

Das 12. bayerische Infanterieregiment nahm die Bataillone des Regiments Würzburg in sich auf, das Jägerbataillon ging im 1. Bataillon des 16. Inf.-Regiments auf. —

Wo immer die Franken in den Kampf rückten, ob auf Spaniens heißen Erde oder auf schnebedecktem russischen Gefilde, im deutschen Lande oder an den Ufern der Rhone — stets haben sie sich als tapfere Soldaten bewährt und sich Ehre und Ruhm erworben. Es war ihnen nicht gegönnt, in der großen Völkerschlacht bei Leipzig auf Seite der deutschen Brüder zu fechten, denn der Herrscher des kleinen Großherzogtums konnte nicht wagen, sich von Napoleon abzutrennen, bevor dieser nicht vollständig besiegt war. Aus diesem Grunde sind ihre Taten vergessen; kein Denkstein, keine Ehrentafel erinnert an die Söhne des Frankenlandes, deren Blut im Donner der Schlachten fremden Boden tränkte.

Ein bescheidenes Gedenkblatt sollen darum diese wenigen Zeilen sein, ein ehrendes Gedenken den braven Söhnen der fränkischen Gau! Auch sie, die ferne der Heimat in die Gräber sanken, getötet von feindlicher Waffe oder von törichter Seuche, auch sie starben den Tod fürs Vaterland. Bewahren wir den Helden ein dankbares Gedächtnis!

Gleich tapfer und brav wie die Fußtruppen zeigte sich auch das kleine Würzburger Reiterkorps, die aus zwei Kompanien bestehende Chevaulegereskadron. Am 12. Februar 1812 ging die schmucke Schar — ihre Uniformierung bestand in grünen Waffenröcken mit rotwollenen Späulettchen, langen grauen Reithosen mit roter Biese und 21 Knöpfen auf jeder Seite und einem hohen Tschako<sup>1)</sup> — nach dem Norden. Wo immer sie ins Gefecht kam, bewies sie fecken Reitergeist und kühnen Wagemut. Und auch das Glück war ihr hold. Trotz zahlreicher Scharmützel mit den Kosaken, oft mit weit überlegenen Abteilungen, trotz der verwegensten Reiterstückchen ließ die 130 Mann starke Truppe nur fünf Tote auf den Feldern der Schlachten und gab so zugleich einen Beweis von der Gewandtheit der Frankenreiter im Einzelgefecht.

<sup>1)</sup> Abbildungen der Würzburger Truppen in dem Buche des Verfassers: „Bilder aus Frankens Vergangenheit“. Verlag R. Oldenbourg, München. Preis brosch. 2.70 Mk., geb. 3. — Mk.

Napoleon und seine Generale äußerten sich wiederholt lobend über die Tätigkeit der Eskadron. So verzeichnetet denn auch die Ehrentafel der Truppe für den Frühjahrfeldzug an Auszeichnungen: Den Großherzoglich Würzburgischen St. Josephsorden für den Rittmeister, zwei Würzburger Goldene Medaillen, eine Silberne Medaille, drei Goldene bayer. Militärdienstmedaillen, 14 Kreuze der Ehrenlegion, darunter drei an Gemeine und sechs nachträgliche Belobungen durch den König von Bayern. —

## II.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig rüstete ganz Deutschland; galt es doch, dem niedergeworfenen Zwingherrn, falls er jemals wieder den Rhein überschreiten sollte, mit ausreichenden militärischen Kräften entgegenzutreten. Nach preußischem Vorbild wurden in den meisten deutschen Staaten Landwehr und Landsturm gebildet. Im Großherzogtum Würzburg hatte der österreichische Militärgouverneur Fürst Reuß schon in den letzten Monaten des Jahres 1813 mehrfach die Ausgestaltung der Wehrmacht in diesem Sinne gefordert. Nach eingehenden Vorprüfungen kam der Entwurf einer „Landsturmordnung für das Großherzogtum Würzburg“ zustande, der mit geringfügigen Änderungen am 6. April 1814 die Zustimmung des Landesherrn fand. Obwohl der Landsturm größtenteils nur auf dem Papier bestand und nie zur Verwendung kam, sind die Hauptgedanken dieser Verordnung über die allgemeine Volksbewaffnung einer kurzen Betrachtung wert.

Begründet ward die neue Verfügung mit der Notwendigkeit, für die Sicherheit der deutschen Lande zu sorgen, selbst wenn der Kriegsschauplatz noch so entfernt sei und mit der Tatsache, daß eine allgemeine Volksbewaffnung die Möglichkeit böte, die vollen Streitkräfte der regulären Truppen zum Kampf im Felde zu benutzen.

Zum raschen Vollzuge der Entschließung wurde ein besonderer Regierungsausschuß gebildet. Der Landsturm sollte die gesamte bewaffnete streitbare Macht umfassen. Ihm oblag die Verteidigung des Landes innerhalb seiner Grenzen und die Sorge für ungestörte Sicherheit der Einwohner am häuslichen Herde.

Die Dienstleistung des Landsturmes bestand deshalb in der kraftvollen Entgegenstellung seiner bewaffneten Gewalt, angeschlossen an die regulären Heere, gegen bedrohende Unternehmungen des Feindes bei einer Annäherung dessen an die Grenzen des Landes, in der Unterstützung und Beförderung des Dienstes der verbündeten Truppen in dringenden Fällen durch Übernahme von Eskorten bei Militärtransporten und Gefangenen, durch Abstellen von Wachen bei Magazinen, Spitäler und dergleichen und endlich in der Abhaltung jeden Unfugs der bei dem Marsche großer Armeen unvermeidlichen Nachzügler und Marodeurs. Außerhalb der Landesgrenzen sollte der Landsturm in der Regel nicht verwendet werden, auch sollten ihn seine Dienstleistungen gewöhnlich nicht weiter als einen starken Tagmarsch vom Sammelplätze entfernen.

Die Dienstpflicht erstreckte sich auf alle waffenfähige Mannschaft vom vollendeten 17. bis zum 60. Lebensjahr mit Ausnahme der geistlichen und welt-

lichen Staatsdiener, der Lehrer, Ärzte, Apotheker und Gehilfen und der Schreiber des Gemeindevorstandes jeden Ortes.

Die 1. Klasse umschloß alle Ledigen vom 17. bis 50. Jahre, die 2. die Verheirateten vom 30. bis 50. Jahre, die 3. alle Mannschaft über 50 Jahre. Die Klasse 1 ging immer vor.

Vorgesehen waren Fußmannschaft und Reiterei. Die Bewaffnung für das Fußvolk waren Picken, ungefähr acht Schuh lang, mit einer eisernen sechs Zoll langen Spitze; in Gegenden mit Schützengesellschaften sollten Kompanien mit Feuerwaffen gebildet werden. Die Reiterei sollte Säbel und zwei Pistolen als Ausrustung bekommen.

Die Waffen hatte jeder Mann sich selbst zu schaffen. Munition leistete im Falle eines Aufgebotes das Arar; jeder Mann mit Gewehr hatte  $1\frac{1}{2}$  Pfund Blei und  $\frac{1}{2}$  Pfund Pulver zu erhalten. Statt der Uniform sollte jeder Landsturmann eine rotweiße Kokarde auf der linken Seite seines Hutes oder seiner Kappe tragen, dann um den linken Oberarm eine rotweiße Binde mit den Buchstaben W. L. (Würzburger Landsturm) nebst Namen und Nummer des Bataillons.

Unteroffiziere sollten die Binde als Schärpe um den Leib, Offiziere von der rechten zur linken Schulter tragen.

Kranke und verwundete Mannschaften erhielten Verpflegung und Heilung im nächsten Militärhospital zugesichert, Krüppel hatten gleiche Pensionsansprüche wie das Linienmilitär.

Das Zeichen zum Aufgebot des Landsturms bei Gefahr sollte mit der Sturmflagge gegeben werden. Von der Einberufung an standen die Mannschaften unter den Militärgesetzen. Die notwendigen Übungen waren an Sonn- und Feiertagen abzuhalten.

Die gesamte Landsturmmacht wurde in 36 Bataillone Fußvolk zu je 1000 Mann und sechs Eskadronen Berittene eingeteilt. Jedes Bataillon führte den Namen nach dem Hauptorte seines Sitzes und hatte eine eigene weiße und rote Fahne mit dem Abzeichen F (Ferdinand) und einer Königskrone auf der einen und W. L. (Würzburger Landsturm) auf der anderen Seite. Zwölf Bataillone bildeten eine Division. —

Der günstige Fortgang der Befreiungskriege überhob den Würzburger Landsturm der Notwendigkeit, mit der Waffe in der Hand den heimatlichen Herd zu verteidigen. Sicher hätte er seine Pflicht getan, wenn der Feind der geliebten Heimat, die in den vergangenen Jahrzehnten so bittere Kriegsnot erlitten hatte, näher gekommen wäre. Und daß vor 100 Jahren ein wohlgeordneter Landsturm auch eine Macht war, mit der die Feinde rechnen mußten, das hatten 1799 die Spessarter Landstürmer bewiesen, als sie sich, in ihre kurmainzischen Bataillone eingeteilt, an der Nidda den anrückenden Franzosen entgegenwarfen und sie über ein Jahr in Schach hielten.

